

Laxness, Halldór

(1902-1998)

isländischer Schriftsteller, Dichter

Nobelpreis für Literatur (1948), *Weltfriedenspreis* (1953)

Laxness bei wikipedia >>>

(1)

Friedenskongress in Amsterdam

In einem vergilbten Exemplar des „Verkalýdsbladid“ („Arbeiterzeitung“) von September 1932 finde ich einen Artikel über das „Welttreffen wider den imperialistischen Krieg, gehalten in Amsterdam 27.-29. August“. Die Zeitung berichtet davon, dass Halldôr Laxness als Vertreter der Sektion Island der Internationalen Arbeiterhilfe an diesem Treffen teilgenommen habe. In dem Artikel steht, dass die Initiatoren des Treffens einige weltberühmte Humanisten, Wissenschaftler und Schriftsteller gewesen seien, es werden Männer wie Maxim Gorki, Henri Babusse, Bertrand Russel, Albert Einstein, Romain Rolland, Heinrich Mann, Martin Andersen Nexö, Theodore Dreiser und Upton Sinclair erwähnt ...

Die Menschenmenge grüßte, indem sie aufstand und gemeinsam die „Internationale“ sang. Einmal abgesehen von der stattlichen Anzahl hochgeehrter Altmeister des Geistes aus aller Welt, kam die wirkliche Initiative zu dem Treffen ohne Zweifel aus dem innersten Kreis der Komintern, die damals trotz ihrer militanten Natur als Verkünderin des weltweiten Klassenkampfes ein friedliches Gesicht aufsetzte - wenn diese Initiative nicht gar von Stalin selbst ausging. Der Organisator des Kongresses war Willi Münzenberg, der zu dieser Zeit den internationalen Volksfrontallianzen radikalen Geist einhauchte - besonders den Vereinigungen sozialistisch gesonnener Intellektueller, die im Grunde nichts in den Arbeitergewerkschaften zu suchen hatten. Friedenskämpfer und Hohepriester des Geistes, die da ihre Namen unter alle möglichen Resolutionen setzten (manche Weltberühmtheiten ersten Ranges, andere unbekannt), waren alle auf irgendeine Weise der europäischen sozialistischen Tradition entsprungen und begrüßten das „russische Wunder“, die einen aus innerer Begeisterung, die anderen mit Vorbehalt, doch alle einig in ihrer Meinung, dass die russische Revolution - obwohl wie jede andere auch nur ein elementarer Ausbruch der Natur, der sich überall mit unterschiedlichem Ausgang ereignen könne - sich überall dort ereignen muss, wo Menschen an Leib und Seele terrorisiert werden. Die Hauptaufgabe dieser Frontabteilung Münzenbergs war es, dem russischen Sozialismus Sympathie zu erwerben - nicht zuletzt in den Bürgerschichten, der Klasse, die es vielleicht am leichtesten hatte, den Sozialismus als Theorie zu verstehen, denn ihr entsprang diese Lehre. Gleichzeitig hatten diese Frontkolonnen den Auftrag, den Brückenbau zu unterstützen, den die russische Kommunistische Partei errichtet hatte, indem sie in der ganzen Welt kommunistische Parteien gründen ließ ...

Was diese Bewegung so stark machte und auch Intellektuelle dazu brachte, sich in die linken Kolonnen jener Tage einzureihen, war der drohende Faschismus in Mitteleuropa, der sich ganz offen als Feind der Gebildeten gebärtete und dessen Programm es war, all das wieder abzuschaffen, was die bürgerliche Demokratie für die Selbstverwirklichung der Menschen errungen hatte ...

Wir Intellektuellen, wie wir uns in der ganzen Welt bezeichnen, waren bereit, uns mit jeder Gruppierung zu verbinden, die sich gegen eine Politik richtete, die uns den Krieg erklärt hatte und uns unter dieser oder jener Bezeichnung, die sie uns gerade anzuhängen beliebte, mit Vernichtung drohte. Es gab keine antifaschistische Vereinigung, der wir uns nicht direkt oder indirekt anschlossen, die Kommunistische Partei nicht ausgenommen, obwohl wir normalerweise vielleicht nur halbwegs mit ihrer Linie übereinstimmen - dies war ein Gesetz der Zeit. Viele Intellektuelle hielten nicht eher inne, als bis sie plötzlich im innersten Zirkel des Kommunismus gelandet waren. Ich persönlich konnte mir nicht vorstellen, in eine Partei einzutreten, die an die Komintern gebunden war (das heißt,

Befehle von einer Zentrale im Ausland befolgte) und die allgemeine persönliche Freiheit ihrer Mitglieder einschränkte; ich war immun geworden gegen eine neue Art von Katholizismus, nachdem ich mich von der alten getrennt hatte. Daher gab ich auch so lange meinen Namen nicht für eine sozialistische Partei in meinem Heimatland her, bis die Kommunistische Partei Islands aufgelöst wurde und einzelne Persönlichkeiten aus ihr wie auch aus der Sozialdemokratischen Partei sich in einer neuen Partei zusammengefunden hatten, die sich als von der Komintern unabhängig bezeichnete. Dagegen hatte ich bereitwillig die Pflichten eines Präsidenten der isländischen Sektion der „Internationalen Arbeiterhilfe“ auf mich genommen.

Am Schluss jenes eingangs erwähnten, eindrucksvollen Kongresses „wider den imperialistischen Krieg“ wurde im Geist der Friedensbestrebungen derjenigen Menschen ein kämpferisches Manifest verabschiedet, die mit derselben gläubigen Inbrunst an den Klassenkampf glaubten wie Freud an seine Libido. Das Manifest war eine Kriegserklärung an das „kapitalistische System, die Ursache und die Wurzel der Ermordung von Millionen“; es war gegen Militarismus und Rüstung gerichtet, gegen Chauvinismus und nationalistische Massenverhetzung, und gegen schändliche Kriegsfinanzierung durch Staaten, gegen Kredite und Steuerlasten zugunsten der Kriegsmaschinerie, da all diese Belastungen dem arbeitenden Menschen allein aufgebürdet würden, gegen Verhetzung und Verleumdung der Sowjetunion, gegen die Teilung Chinas usw., usw. Beschlossen wurde ferner, eine feste Institution in Paris zu etablieren, das „Internationale Arbeiter-Büro“, um das Programm des Kongresses durchzuführen, um „das Wirken der Völker gegen den Krieg“ von dort aus zu dirigieren ...

(2)

Freibrief für Moskau

In jenen Tagen war es ungemein erregend, dass sich der Sozialismus in einem der Hauptreiche der Welt als Staatsform etabliert hatte. Heute rührt das nicht länger die Herzen; es ist eine längst anerkannte Tatsache. Die meisten von uns in Europa, die sozialem Denken zuneigten, sahen damals in dem russischen Sozialismus ihren Verbündeten gegen die Faschisten - auch diejenigen unter uns, die gegenüber Sowjetrußland skeptisch eingestellt waren. In den Augen der Kommunisten in den westlichen Ländern war das „russische Wunder“ ein Faktum, das ihnen die Richtigkeit ihres Weges bewies, sie machten die neue russische Ordnung zu ihrer moralischen Richtschnur und stellten darauf ihr Leben und ihren Beruf ab. Ich selbst (wie so mancher andere auch) war nicht wenig neugierig, ob Russlands Sozialismus wirklich das leuchtende Beispiel bot, den Kampf gegen die Armut der Welt zu gewinnen:

Bist du der, der kommen wird, oder sollen wir einen anderen erwarten?

Als Präsident der isländischen Sektion der „Internationalen Arbeiterhilfe“ musste es mir ein leichtes sein, in die Sowjetunion zu gelangen; bekannt war, dass dieser Verband Vorrechte genoss und unter dem besonderen Schutz der Sowjetregierung stand. Willi Münzenberg wurde in der UdSSR zu den Freiheitshelden gezählt, außerdem war er einer von denen, die Schlüsselpositionen in der Komintern innehatten. Da ich mich gerade in Berlin aufhielt, raffte ich mich auf und schickte Münzenberg ein paar Zeilen, in denen ich um seine Vermittlung für eine Russlandreise bat. Kurz darauf erhielt ich die Aufforderung, ihn aufzusuchen ...

„Du willst nach Russland gehen“, sagte er ohne Umschweife auf deutsch und legte, während er vorbeiging, plötzlich brüderlich den Arm um meine Schultern ... Dann fragte er mich, wann ich aufbrechen wolle, und ich nannte den Herbst, ... Der Brief war im Nu fertig, Münzenberg unterschrieb, faltete ihn zusammen, reichte ihn mir und sagte, ich solle ihn dem russischen Botschafter in Berlin zeigen oder auch dem in Stockholm, wenn mir das lieber sei. Er verabschiedete sich von mir mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit zweiter

Klasse und führte mich zur Tür, wobei er wieder einen Arm um meine Schultern legte, um noch einmal unsere Kameradschaft zu unterstreichen; der Zweck meines Besuches war erreicht.

Ich brauche kaum zu betonen, dass dieser Brief bei allen Stellen, die für Auslandsreisen zuständig waren, Wunder wirkte: Türen öffneten sich wie von allein, Stempel drückten sich geradezu automatisch mit einem dumpfen Geräusch auf die notwendigen Papiere. In der Sowjetunion war Münzenberg so beliebt (richtiger gesagt: so propagiert worden), dass selbst riesige Fabriken seinen Namen trugen; ...

(3)

Leningrad mit eigenen Augen

Meine Vorstellungen von der Sowjetunion waren von der Art, dass es - so meinte ich - nicht schaden könnte, wenn sie einmal mit der Wirklichkeit konfrontiert würden. Diese Einstellung war nicht ganz unähnlich derjenigen, wie sie Gide einige Jahre später beschrieb und über die er ganz offen erklärte, dass die Macht eine große Tragödie in seinem Leben darstelle. Ich war natürlich auf meine Weise ein Ästhet, als ich dort hinfuhr, glaubte an ein schönes Menschenleben, das durch Ordnung gesteuert würde, und nahm an, dass man ein solches Leben nun in der Sowjetunion führen würde, erwartete allerdings keine paradiesähnlichen Verhältnisse in dem Sinne, dass dort das Leben auf eine Stufe gelangt wäre, wie sie von jedem Erlösungsprediger versprochen wird:

neuer Himmel, neue Welt und neue Menschen. Wohl aber glaubte ich zu wissen, dass in der Sowjetunion die gesellschaftliche Basis für ein neues Ethos geschaffen worden sei. Seit der Russischen Revolution waren fünfzehn Jahre vergangen, und beinahe zehn Jahre, seit der Bürgerkrieg zu Ende war; die Menschen mussten meiner Ansicht nach inzwischen längst den neuen Weg des Fortschritts betreten haben. Ich besaß nicht genügend Lebenserfahrung und Wissen um die Welt, um auf den Gedanken zu kommen, dass Armut und Sozialismus eine Sache sein könnten, sondern hatte mir vorgestellt, dass alle Menschen das Notwendigste zum Leben haben würden - dies würde Sozialismus bedeuten:

dass die Wohnstätten der Menschen Harmonie und Lebensfreude verströmen würden, dass jede Ware, die in einem sozialistischen Land hergestellt worden war, davon zeugen müsste, dass die Arbeiter in sie ihren Ehrgeiz und ihre Liebe investieren würden, dass das Zusammenleben der Menschen von Solidarität getragen wäre, und dass die lächelnde Heiterkeit einer triumphierenden neuen Lebenspraxis sich in den Gesichtern der Menschen widerspiegeln würde.

Ich kam gerade aus Ländern, wo Krisen die Tagesgespräche beherrschten. Barbaren-Parteien grassierten in Mitteleuropa und drohten, mittelalterliche Regierungsformen zu etablieren. Deutscher Romantizismus hatte aufgehört, lyrisch zu sein; vielmehr hatte er sein wahres Gesicht gezeigt - den Widerstand gegen die Logik der Zeit - und bekannte sich zu Vorsätzen, die darauf abzielten, ganz Europa zu unterwerfen. Diese üble Tendenz in der Politik Westeuropas besagte aber noch lange nicht, dass dort eine Armut herrschte, die man als totale Not hätte bezeichnen können ...

- ein Teil des Lebens war in allerbesten Ordnung, und dies wurde nur von wenigen ausreichend gerühmt:

die kulturelle Unterhaltung. Oper, Ballett und Konzerte waren die Lebensnotwendigkeiten, die die Sowjetregierung - so arm dran war sie nie - zu keiner Zeit vernachlässigte. Auf gewissen begrenzten Gebieten (vor allem in den darstellenden Künsten) stand die Sowjetunion selbst in diesen schwierigen Zeiten nicht hinter dem Vollkommensten zurück, was in dieser Hinsicht sonst in der Welt geleistet wurde ...

Halldór Laxness, Zeit zu schreiben, Erlebnisse und Erfahrungen des isländischen Dichters und Nobelpreisträgers, Verlag Fischer, S. 70-74, 79-82, 87-95

(4)

Spanferkelessen in Gori

... Die Sache war die, dass ich, je näher ich die Russen kennenlernte, um so mehr von ihren menschlichen Qualitäten und von dem unbeschreiblichen Zauber angezogen wurde, über den dieses Volk verfügt. Ursprünglich war ich ohne Interesse an den Russen selbst nach Russland gekommen, vielmehr erfüllt von im vorhinein vorhandenen Enthusiasmus und verklärenden Vorstellungen über ihr gesellschaftliches System; nachdem ich die Russen jedoch besser kennengelernt hatte, zog mich ihre Politik weniger an, doch immer mehr die Menschen an sich. Von allen Völkern, die mir in Sprache und Kultur in vergleichbarer Weise so fern sind, haben mich die Russen am meisten bezaubert, und ich hege den Verdacht, dass sie über mehr unentwickelte Begabungen und unausgegrenzte Kräfte verfügen - auf den meisten Gebieten nur halb geweckt aus einem Dornröschenschlaf - als vielleicht irgendein anderes Volk heute auf der Welt.

Aus dieser warmherzigen persönlichen Verbindung heraus, die ich mit den Menschen in der Sowjetunion hatte, ist es zu erklären, dass ich es als meine Pflicht ansah, alles zu tun, was in meiner geringen Macht stand, die Beziehungen zwischen dem russischen Volk und meinem zu verbessern, das Wissen von den Leistungen russischer und sowjetischer Kultur zu erweitern, von denen ich meinte, es könnte uns von Gewinn sein und Freude bereiten, sie kennenzulernen, und auf der anderen Seite das wenige zu vermitteln, das ein kleines Volk wie das meinige fähig war, an ein so riesiges Volk weiterzugeben.

Ich bin ein entschiedener Parteigänger für kulturellen Austausch zwischen diesen beiden Völkern gewesen, was im Grunde ein Votum für den Sympathiebund zwischen zwei ungleichen Kulturen bedeutet und für die Suche nach Balance zwischen zwei entgegengesetzten Standpunkten, die man manchmal Ost und West nennt, manchmal „rechts“ und „links“ usw. Aus dem Gerangel um Glaubenssätze kann nichts anderes erwachsen als Krieg, doch lösen sie sich zwischen zwei Gegnern, die sich im Namen der Menschlichkeit begegnen, in ein Nichts auf.

Halldór Laxness, Zeit zu schreiben, Erlebnisse und Erfahrungen des isländischen Dichters und Nobelpreisträgers, Verlag Fischer, S. 213, 217